

# In den eigenen vier Wänden

Ein Kommentar  
von **Christoph Neuberger**

Illustration **Martin Fengel**



Prof. Dr. Christoph Neuberger lehrt an der FU Berlin Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und leitet das Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft. Er ist seit 2017 Mitglied der BAdW und Co-Sprecher ihrer Ad-hoc-Arbeitsgruppe „Faktizität der Welt“.

Der Rückzug in die eigenen vier Wände hat uns in diesem Frühjahr viel Zeit für häusliche Aufgaben beschert. Ich habe mein Bücherregal sortiert. Dabei fiel mir das Buch „Wie man die Welt rettet und sich dabei amüsiert“ in die Hand, 1995 verfasst von Wolf Schneider und Christoph Fasel. Sie spielten darin eine Idee durch, die mir damals ziemlich absurd erschien. Der Plan: „Bleibt mehr zu Hause, seht mehr fern!“ Ein Lob auf den Stubenhocker, den hundert Fernsehprogramme, der „Cyberspace“ und ein bedingungsloses Grundeinkommen vom Verlassen der Wohnung abhalten sollten – das werde Konsum, Verkehr und Gewalt verringern und die Umwelt entlasten. Von einer Pandemie war keine Rede. Die Autoren folgten dem Motto von Blaise Pascal, das in den letzten Monaten oft zitiert wurde: Alles Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht in Ruhe im Zimmer bleiben können.

Das Jahr 1995 markiert auch den Beginn des digitalen Zeitalters: Das Internet erlebte seinen Durchbruch. Damals animierte die neue Technologie zu Gedankenspielen darüber, was alles möglich ist. Das Corona-Virus zeigt nun, was an dieser Vision dran ist. Die Autoren des Buches unterschätzten den Wandel: Das Digitale ist mehr als ein virtueller Ort der Unterhaltung und Ablenkung von der Realität. Offline- und Onlinewelt lassen sich nicht trennen. Die Krise hat gezeigt, wie schnell das gesamte Leben ins Digitale verlagert und von zu Hause geführt werden kann.

In allen Bereichen kam es zu einem zeitlich verdichteten Experimentieren und Lernen im Umgang mit der digitalen Technologie. Home-Office und Home-Schooling in dieser Breite wären bis vor einigen Jahren völlig undenkbar gewesen. Erkennbar wurden aber auch die Grenzen der Digitalisierung: Körperliche Bewegung und „systemrelevante“ Leistungen wie Gesundheitsfürsorge, Körperpflege (Friseur!) und die Infrastrukturen für Lebensmittel, Strom oder Post bleiben ans Physische gebunden. Video-Meetings ersetzen auf Dauer weder Reisen noch die Begegnung mit anderen Menschen.

Es wird daher künftig einen differenzierteren Umgang mit den digitalen Möglichkeiten geben müssen, wobei Werte wie Gerechtigkeit, Selbstbestimmung oder Nachhaltigkeit zu beachten sind. Und es geht um den Wert der Wahrheit: In der Netzöffentlichkeit fielen während der Corona-Krise Fake News und Verschwörungstheorien auf fruchtbaren Boden. Zugleich wurde die Notwendigkeit der Wissenschaft offensichtlich. Selten zuvor war die Bandbreite zwischen Unsinn und Aufklärung bei einem Thema so groß.

